

Luther und Calvin zum Jakobusbrief

»Eine stroherne Epistel«

Luther, Vorrede auf die Epistel S. Jacobi 1522 [Varianten 1530 in eckigen Klammern], in: Luthers Vorreden zur Bibel, hg. v. H. Bornkamm, Göttingen ³1989, 215-218:

Die Epistel S. Jacobi, wiewohl sie **von den Alten verworfen** ist, lobe ich und halte sie doch für gut, darum daß sie gar keine Menschenlehre setzt und **Gottes Gesetz hart treibet**.

Aber daß ich meine Meinung drauf stelle, doch ohne jedermanns Nachteil, **achte ich sie für keines Apostels Schrift**, und ist das meine Ursache:

Aufs erste, daß sie stracks **wider S. Paulum und alle andre Schrift den Werken die Rechtfertigung gibt** und spricht, Abraham sei aus seinen Werken rechtfertigt [1530: gerecht] worden, da er seinen Sohn opferte. So doch S. Paulus Röm. 4,2.3 dagegen lehret, daß Abraham ohne Werke sei gerecht geworden, allein durch seinen Glauben, und beweiset das mit 1. Mose 15,6, ehe denn er seinen Sohn opferte.

Ob nun dieser Epistel wohl könnte geholfen und solcher Gerechtigkeit der Werke eine Glosse {=Erklärung} gefunden werden, kann man sie doch darin nicht schützen, daß sie den Spruch **1. Mose 15** (welcher allein von Abrahams Glauben und nicht von seinen Werken sagt, wie ihn S. Paulus Röm. 4 anführet) **doch auf die Werke zieht**. Darum dieser Mangel schließt {beweist}, daß sie keines Apostels sei.

»Ein Sprudel vielfältiger Lehrunterweisung«

Calvin, Vorrede zum Jakobusbrief (1551), in: Johannes Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung. Jakobusbrief und der Brief des Judas, Neukirchen o. J. [1903], 3f:

Dieser Brief ist **einst** bei vielen Gemeinden **nicht ohne Widerspruch** in die Sammlung der für den Gottesdienst bestimmten Schriften aufgenommen worden. Das wissen wir durch das Zeugnis des Hieronymus und Eusebius. Auch heute ist der Widerspruch gegen das kanonische Ansehen des Jakobusbriefes keineswegs verstummt. Ich meinerseits finde jedoch **keinen ausreichenden Grund, ihn abzulehnen, und nehme ihn voller Zustimmung auf**.

Denn den Anschein, als würde im 2. Kapitel die Lehre von der Rechtfertigung allein aus Gnade erschüttert, werden wir seines Ortes leicht zerstreuen [zu Jak 2,20f: Hier ist nämlich nicht eine Auseinandersetzung über die Ursache der Rechtfertigung, sondern nur darüber, was das Erkennen des Glaubens ohne begleitende Werke vermöge, und wie es zu werten sei. Die handeln also verkehrt, die sich darauf steifen, dass dieses Wort die Rechtfertigung aus den Werken belege: **nichts derart hat Jakobus im Blick. (...)**

Oberflächliche Erklärer greifen das Wort »gerecht werden« hier auf und machen dann einen Siegeslärm, es sei hier die Gerechtigkeit in die Werke gelegt – und doch muss eine **gesunde Auslegung aus dem ganzen Zusammenhang** gesucht werden. Wir haben schon gesagt, dass Jakobus hier gar nicht davon handelt, woher und auf welche Weise die Menschen Gerechtigkeit erlangen – und das ist doch jedermann ganz klar – sondern dass es nur die ständige Verbindung der guten Werke mit dem Glauben im Auge hat. Wenn er also bekennt, dass Abraham durch Werke gerecht geworden sei, so spricht er vom Beweis der Gerechtigkeit. Wer daher den Jakobus dem Paulus entgegensetzt, der benutzt den **Doppelsinn des Wortes Rechtfertigung** zu grundlosem Geschwätz. (...) Der Mensch wird nicht durch den bloßen Glauben gerechtfertigt, d.h. durch eine nackte und leere Kenntnis Gottes. Gerechtfertigt wird er durch Werke, d.h. aus den Früchten wird seine Gerechtigkeit erkannt und als gültig erwiesen.]

Aufs zweite, daß sie will Christenleute lehren, und **gedenkt nicht einmal in solch langer Lehre des Leidens, der Auferstehung, des Geistes Christi**. Er nennet Christi etliche Male, aber er lehret nichts von ihm, sondern handelt vom allgemeinem Glauben an Gott.

Denn das **Amt eines rechten Apostels** ist, daß er von Christi Leiden und Auferstehung und Amt predige und lege desselbigen Glaubens Grund, wie er selbst sagt Joh. 15,27: »Ihr werdet von mir zeugen.« Und darin stimmen alle rechtschaffenen heiligen Bücher überein, daß sie **allesamt Christum predigen** und treiben {=behandeln/lehren}.

Auch ist das der rechte **Prüfstein**, alle Bücher zu tadeln, wenn man siehet, ob sie **Christum treiben** oder nicht, weil alle Schrift Christum zeigt, Röm. 3,21, und S. Paulus nichts als Christum wissen will, 1. Kor. 2,2. Was Christum nicht lehret, das ist nicht apostolisch, wenn's gleich S. Petrus oder S. Paulus lehrete. Wiederum, was Christum predigt, das ist apostolisch, wenn's gleich Judas, Hannas, Pilatus und Herodes täte.

Aber dieser Jakobus tut nicht mehr, als daß er **treibt zu dem Gesetz und seinen Werken**,

Wenn man weiter Anlass zu dem Verdacht zu haben glaubt, Jakobus hebe denn doch die Gnade Christi zu wenig hervor, als dass man ihm apostolischen Charakter beilegen könne, so ist doch gewiss **nicht von allen biblischen Schriftstellern zu fordern, dass ihre Lehre genau die gleichen Gegenstände behandle**. Welch ein Unterschied ist zwischen dem Psalter und den Sprüchen! Haben diese ihr Augenmerk gerichtet mehr auf die äußere Bildung des Menschen und die Vermittlung politischer Weisheit, so redet jener offenbar fortwährend über den geistlichen Gottesdienst und Gewissensfrieden, über Gottes Barmherzigkeit und die Verheißung des Heils allein aus Gnade.

Aber aus dieser Verschiedenheit folgt nicht, dass die Billigung der einen Schrift die Verwerfung der anderen bedeuten müsste. Ja, auch unter den Evangelisten selbst herrscht ein derartiger Unterschied in der Darstellung des Heilandes, dass die drei ersten im Vergleich mit Johannes kaum hie und da einen Strahl haben von dem Vollglanz der Herrlichkeit, der dort so hell zu Geltung kommt – und **dennoch halten wir alle vier Evangelien mit gleicher Freude fest**.

[Das **hermeneutische Prinzip Calvins** ist nicht Luthers »was Christum treibet«, sondern die in Christus begründete Einheit des Alten und Neuen Bundes: »Und es ist nicht nur so, daß unsere Werke dem Herrn gefallen, sondern er läßt ihnen auch die Segnungen folgen, die der Beachtung seines Gesetzes aufgrund des Bundes zukamen. Ich gebe also zu, daß den Werken der Gläubigen vergolten wird, was der Herr in seinem Gesetz denen versprochen hat, die in Gerechtigkeit und Heiligkeit wandeln. (...) Denn der Bund mit allen Vätern unterscheidet sich von dem unsrigen so wenig in der Substanz und in der Sache selbst, daß er ganz und gar ein und derselbe ist; nur die [äußere] Verwaltung ändert sich.« (Institutio 1539)

und wirft so unordentlich eins ins andere, daß mich dünket, es sei irgend ein guter frommer Mann gewesen, der **etliche Sprüche von der Apostel Jüngern gefasset und also aufs Papier geworfen hat**, oder ist vielleicht aus seiner Predigt von einem andern geschrieben.

Er nennet das Gesetz ein **Gesetz der Freiheit**, so es doch S. Paulus ein Gesetz der Knechtschaft, des Zorns, des Todes und der Sünde nennet.

Über das führet er die Sprüche S. Petri an: »Die Liebe bedeckt der Sünden Menge«, ebenso: »Demütiget euch unter die Hand Gottes.« (1. Petr 4,8; 5,6 vgl. Jak 5,20; 4,10) Ebenso S. Paulus' Spruch Gal. 5,17: »Den Geist gelüftet wider den Haß {=fehlerhafte Übersetzung des Urtextes}« (vgl. Jak 4,5), so doch S. Jakobus zeitlich von Herodes zu Jerusalem vor S. Peter getötet war, so daß es wohl erscheinet, wie er **längst nach S. Peter und Paul gewesen sei**.

Summa*, er hat wollen denen wehren, die auf den Glauben ohn Werk sich verließen, und ist **der Sach mit Geist, Verstand und Worten zu schwach gewesen** und zerreiβet die Schrift und **widerstehet damit Paulo und aller Schrift**, wills mit Gesetztreiben ausrichten, was die Apostel mit Reizen zur Lieb ausrichten. Darum will ich ihn **nicht haben in meiner Bibel in der Zahl der rechten Hauptbücher**, will aber damit niemand wehren, daß er ihn setz und hebe, wie ihn gelüftet, denn es viel guter Spruch sonst drinnen sind. Ein Mann ist kein Mann in weltlichen Sachen; wie sollt denn dieser Einzelne nur allein wider Paulum und alle andere Schrift gelten?

[* 1530 geändert in: Summa, er hat wollen denen wehren, die auf den Glauben ohne Werke sich verließen, und ist der Sache zu schwach gewesen, will es mit dem Gesetztreiben ausrichten, was die Apostel mit Reizen zur Liebe ausrichten. Darum kann ich ihn nicht unter die rechten Hauptbücher setzen, will aber damit niemand wehren, daß er ihn setze und erhebe, wie es ihn gelüftet; denn viel gute Sprüche sonst darinnen sind.]

Mir genügt es deshalb zur Anerkennung des Briefes vollkommen, dass er nichts eines Apostels Unwürdiges enthält: ist er doch gesättigt von mannigfaltigem Lehrstoff [multiplici vero doctrina scatet]], dessen Bedeutung für alle Seiten des Christenlebens klar zutage liegt. Denn hier finden wir vortreffliche Sentenzen über Geduld und Gebet, über die Wirksamkeit und Frucht der himmlischen Lehre, über Demut, heilige Prüfungen, die Zügelung der Zunge, Friedfertigkeit, Unterjochung der Lüste, Verachtung des gegenwärtigen Lebens und dergleichen.

[zu Jak 2,12: Das »**Gesetz der Freiheit**« bedeutet dasselbe wie die Milde Gottes, die uns vom Fluch des Gesetzes befreit. Man muß also diesen Vers im Zusammenhang mit dem nachfolgenden lesen, wo das Tragen der Schwächen anderer besprochen wird.]

Was nun weiter die Frage nach dem Verfasser angeht, so ist hier dem Zweifel viel Raum gelassen. Das ist freilich gewiss, dass es nicht der Sohn des Zebedäus sein kann. Ziemliche Übereinstimmung findet bei den Alten darüber statt, dass es einer der Jünger gewesen sei, der den Beinamen Oblias [bei Hegesipp] getragen habe, ein Verwandter Christi und Vorstand der Gemeinde in Jerusalem gewesen sei. Und sie meinen, es sei derselbe, den Paulus im Galaterbrief (2,9) mit Petrus und Johannes zusammenstellt und sagt, diese drei würden ja für »Säulen der Gemeinde« angesehen. Mir freilich ist das wenig wahrscheinlich, dass ein gewöhnlicher Jesusjünger unter die drei Säulen gezählt und über zehn Apostel erhoben sein sollte. Ich neige daher lieber der Vermutung zu, dass der von Paulus gemeinte Jakobus Alphäi Sohn war. Obwohl ich keineswegs bestreiten will, dass ein anderer Jakobus, und zwar aus der Jünger Schar, der Vorsteher der Gemeinde in Jerusalem gewesen sei – denn die Apostel durften nicht an bestimmte Orte gefesselt sein. Wer aber von diesen beiden der Verfasser vorliegendes Briefes ist, das möchte ich dahingestellt sein lassen. Dass jener Oblias bei den Juden das größte Ansehen genossen hat, erhellt auch daraus, dass Josephus gewiss ist, die Zerstörung Jerusalems sei gutenteils dem durch den Tod dieses Oblias heraufbeschworenen Verhängnis entsprungen – er war nämlich infolge von Umtrieben des gottlosen Hohenpriesters grausam zu Tode gebracht worden.